

# Der Lampenwärter.

## Erstes Kapitel.

### Licht in Finsterniß.

O Herr, erbarm' des Kindes Dich,  
Dem keine Kindheit lacht,  
Kein muntres Spiel, kein heitres Fest  
Und nicht der Liebe Pracht.

Lauson.

Es war finster in der Stadt. Draußen im Freien war es vielleicht noch eine halbe Stunde oder noch länger hell; in den engen Straßen Boston's aber, wohin meine Geschichte mich führt, war es schon dunkel. Auf der hölzernen Thürschwelle eines schwarzen Hauses von ungesundem Aussehen mit einem niedrigen Dache saß ein kleines Mädchen von sieben bis acht Jahren, welches mit gespanntem Blick die Straße hinaussah. Die Hausthür, welche hinter ihr offen stand, war dicht neben dem Fußwege und die Schwelle, auf der sie saß, so niedrig, daß die kleinen bloßen Füße des Mädchens auf den kalten Ziegelsteinen ruhten. Es war ein nasskalter Novemberabend und ein leichter Schneefall, welcher den freien, offenen Plätzen, an welchen die schönen Häuser der Stadt standen, ein sauberes und reinliches Ansehen gegeben, hatte nur dazu gedient, die schmalen Straßen und finsternen Gäßchen schmutziger und abstoßender als je zu machen, denn im Gemisch mit dem Schmutz und der Unsauberkeit, welche da herrschen, wo die Armen in großen Massen beisammen wohnen, hatte der schöne Schnee seine ganze Kleinheit verloren.

Viele Leute gingen hin und her, ihren Geschäften oder ihren Vergnügungen nach, aber Niemand nahm Notiz von dem kleinen Mädchen, denn es gab auf der Welt keinen Menschen, der sich um sie kümmerte. Sie war nur dürftig in Kleider von der armseligsten Beschaffenheit gehüllt. Ihr Haar war lang und sehr stark, ungekämmt und eben so unschön, wie das Gesicht, welches für einen zufälligen Beobachter auch nicht einen einzigen Reiz hatte, denn es war mager und spiz, während ihr Teint sahl und ihre ganze Erscheinung eine dürftige und fränkliche war. — Allerdings hatte sie schöne schwarze Augen, die aber so unnatürlich groß waren, daß sie im Gegensatz zu dem hageren kleinen Gesicht den eigenthümlichen Ausdruck desselben erhöhten, ohne ihm Schönheit zu verleihen. Hätte irgend Jemand irgend ein Interesse für sie empfunden, — was aber Niemand that, — hätte sie eine Mutter gehabt — welche sie leider nicht hatte, so würden diese freundlichen und parteiischen Augen vielleicht etwas an ihr zu loben gefunden haben. So aber ward dem armen kleinen Wesen täglich zwanzigmal gesagt, sie sei nicht bloß das häßlichste, sondern auch das ungezogenste Kind von der Welt. Niemand liebte sie und sie liebte auch Niemanden. — Niemand behandelte sie freundlich, Niemand gab sich Mühe, sie glücklich und froh zu machen, oder fragte darnach, ob sie es wäre. Sie war erst acht Jahr alt und stand schon allein in der Welt.